

2 „Like a Rolling Stone“ – Die 68er Bewegung

Der Artikel skizziert und analysiert Entstehung, Mobilisierungsdynamik, Zerfall und Folgen der Protestbewegungen, die 1968 in nahezu allen westlichen Industriegesellschaften kulminierten, durch eine vergleichende Analyse der Protestbewegungen in Deutschland, Frankreich, Italien und den USA. Entfaltet werden die kognitive Orientierung der Protestbewegungen, zweitens, die Strategien ausgewählter Trägergruppen, drittens, die Kontexte und „kritischen Ereignisse“, die den Mobilisierungsprozess prägten, viertens, der Transfer von Ideen und Aktionsformen zwischen den Bewegungen und fünftens, der Zerfall und die Nachwirkungen.

PROF. DR. INGRID GILCHER-HOLTEY, BIELEFELD

14 Das politische Lied der sechziger Jahre

In der Bundesrepublik markieren seit 1960 die Lieder der Ostermarschbewegung den Neubeginn einer politischen Liedkultur, in der DDR sind es die sogenannten Hootenanny-Veranstaltungen, aus denen die Singebewegung hervorgeht. Wie ein Seismograph verweisen die frühen Lieder auf 1968, sie begleiten die kulturellen Umbrüche dieser Zeit und sind mitverantwortlich dafür, dass das neue kulturrevolutionäre Gedankengut weit über die Studentenbewegung hinaus Verbreitung findet.

PROF. DR. HOLGER BÖNING, BREMEN

21 Protest im Namen der Menschenwürde.

Heinrich Böll zwischen Literatur und Politik

Der Aufsatz untersucht die Geschichte „Katharina Blums“ und den Prozess Heinrich Bölls gegen den Journalisten Matthias Walden in den Jahren 1974 bis 1981 als unterschiedliche Formen des Protestes gegen die Diskreditierung einer für die sozialpolitischen Umbruchbestrebungen und die mentale Verfasstheit der sechziger Jahre konstitutiven Wertidee: der Menschenwürde als Grundstein demokratischer Verfassung. Eine zentrale Rolle spielt die für die Rolle der Literatur in den sechziger Jahren so wesentliche Frage nach dem gesellschaftlichen Umgang mit Sprache, ihrer Ambivalenz als Mittel der Gewalt, aber auch als Möglichkeit zur Verteidigung moralischen Wertanspruchs.

ANGELIKA IBRÜGGER, BIELEFELD

33 Die Wahl der Waffen:

Peter Weiss' „Viet Nam Diskurs“

„Wann werden Sie nicht nur Stücke schreiben, sondern auch mit der Waffe für die Dritte Welt kämpfen?“ – Diese nach den ersten Vorstellungen des „Viet Nam Diskurs“ an Peter Weiss gestellte Frage spiegelt anschaulich die zeitgeschichtliche Brisanz des inzwischen gänzlich

von den Spielplänen verschwundenen Dokumentartheaterstückes. Darüber hinaus gibt die Rezeptionsgeschichte des Stückes im Kontext der 68-Bewegung ein herausragendes Beispiel für die kontrovers geführte Diskussion über die politische Wirksamkeit der Kunst.

DR. NICOLE COLIN, BIELEFELD

43 „Dies ist keine andere Welt als die Ihre.“

Zu Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“

Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“ wird 1966 veröffentlicht und im selben Jahr von Claus Peymann uraufgeführt. Stück und Inszenierung stellen die Erwartungen des Publikums an das Theater radikal in Frage. Nicht der passive Kunstgenuss, sondern eine Bewusstseinsveränderung durch Aktivierung der Zuschauer steht im Vordergrund. Damit reflektiert und kommentiert die „Publikumsbeschimpfung“ auf indirektem Wege zentrale Positionen der sich formierenden 68er Bewegung.

DR. DOROTHEA KRAUS, BIELEFELD

53 „Ich wollte weg“ –

Hubert Fichte und die sechziger Jahre

Hubert Fichte gehörte nicht zu den Protagonisten von „1968“. Gleichwohl ist er Teil einer politischen und ästhetischen Emanzipationsbewegung, die sich in den sechziger Jahren aufmachte, den gesellschaftlichen Status der westlichen Industrienationen kritisch zu hinterfragen. Fichtes Aufmerksamkeit richtet sich auf die Erkundung der Lebensbedingungen ausgegrenzter und stigmatisierter Gruppen und mündet in ein Nachdenken über die Funktionsweisen gesellschaftlicher Repression. Ethnologische Forschung und Formexperiment, Bewusstwerdung über Funktionsweisen von Sprache, Schreiben zwischen Oralität und Literalität bilden dabei die Eckpunkte einer umfassenden ‚Geschichte der Empfindlichkeit‘.

DR. ANDREAS ERB, ESSEN

64 „Der Anfang vom Ende ist immer diskret“.

Von Enzensbergers „Kursbuch“ zum „Untergang der Titanic“

Enzensbergers „Untergang der Titanic“ (1978) ist Gegenwartsdiagnose und Reflexion über Vergangenheit zugleich. Zehn Jahre nach den Ereignissen von 1968 reflektiert Enzensberger damit nicht nur ein Stück Zeitgeschichte, an der er selbst beteiligt war, sondern setzt sich generell mit dem Problem von Fortschritt auseinander und sondiert und rekapituliert Vergangenheit im Angesicht der Postmoderne. Dieser Beitrag fasst deshalb nicht nur den „Untergang“ selbst ins Auge, sondern entfaltet gleichsam diejenigen Etappen einer Schriftstellerlaufbahn, die von entscheidender Bedeutung für 1968 waren: „Kursbuch“, Cuba, Streit um ‚nützliche‘ Literatur.

HENNING MARMULLA, BIELEFELD